

Berg am Irchel / Rheinau: Alter Jakobsweg zu neuem Leben erweckt – Einweihung am 20. April

Direktester Weg nach Einsiedeln

Seit der Reformation wird der Kanton Zürich von Santiago-Pilgern gemieden. Das wollen drei Wander-Begeisterte aus Berg am Irchel ändern. In einer Broschüre beschreiben sie einen Zubringer zum Jakobsweg, der mitten durchs Weinland führt.

VINCENT FLUCK

Am Anfang war eine Ferienreise durch Nordspanien. Leo Schmid und seine Frau liessen sich vor ein paar Jahren in Santiago de Compostela von der Begeisterung der dort ankommenden Pilger anstecken und kamen selber auf den Geschmack des Fernwanderns. Etwas später fand der Bergemer Gemeinderat in Dorfpfarrer Hans Peter Werren einen Gleichgesinnten. Denn seit 1984 hat dieser in Deutschland, Frankreich und der

Schweiz immer wieder Teile der nach Santiago führenden Pilgerwege erwandert. Als Dritter im Bunde konnte Werner Berweger aus Gräslikon (Gemeinde Berg am Irchel) gewonnen werden. Der leidenschaftliche Bergwanderer und Gleitschirmflieger ist Kreisleiter bei der Organisation «Zürcher Wanderwege» und als solcher für die Überwachung der gelb markierten Fusswege in den Gemeinden Berg, Buch und Flaach zuständig. Die Idee der drei Bergemer: einen der vielen historischen Zubringerwege zum Leben erwecken, die über Zürcher Gebiet zum Sammelort Einsiedeln und von dort weiter nach Santiago führen. Nach der Reformation war der Kanton Zürich für die aus dem süddeutschen Raum stammenden katholischen Pilger nämlich zu einem unerwünschten Gebiet geworden, das sie umgingen.

Die Idee umzusetzen erwies sich allerdings als deutlich schwieriger als er-

wartet. «Ganz viele Instanzen müssen zustimmen», erzählt Leo Schmid. Weil die Schweiz nicht mit zu vielen Markierungen übersät werden soll, erhielten die drei Männer bisher keine Erlaubnis, «ihren» Jakobsweg als solchen zu beschildern. Dieses Fernziel hoffen sie aber irgendwann doch noch verwirklichen zu können. Vorerst haben sie eine Broschüre drucken lassen, in der der 100 Kilometer lange Weg zwischen Blumberg (D) und Rapperswil in fünf Etappen gegliedert und beschrieben ist. Zusammen mit einer Übernachtungsliste ist die Broschüre auf der Homepage www.jakobsweg.ch abrufbar.

Zum Teil ist der «Zürcher Weg», wie die drei Initianten ihren Zubringer nennen, geschichtlich belegt. Zum Teil weichen sie aber bewusst von der historischen Vorlage ab und wählen stattdessen landschaftlich und kulturgeschichtlich reizvolle Abschnitte – denn wo früher die Pilger wanderten, führen heute oftmals geteerte Strassen. Die Initianten haben trotzdem darauf geachtet, dass der Pilgerweg möglichst direkt nach Einsiedeln führt.

Abt Werlen kommt zur Eröffnung

Am Samstag in einer Woche wird der «Zürcher Weg» in Rheinau offiziell eingeweiht. Als prominente Gäste werden der Einsiedler Abt Martin Werlen, der Zürcher Kirchenratspräsident Michel Müller und die Regierungsräte Martin Graf und Rosmarie Widmer Gysel anwesend sein. Vorgängig wird eine Pilgergruppe von Schaffhausen (Treffpunkt um 10 Uhr beim Bahnhof) nach Rheinau wandern.

Samstag, 20. April: 15 Uhr Eröffnungsfeier auf der Klosterinsel, 16 Uhr Gottesdienst in der Kirche. Kontakt: cip-ls@bluewin.ch



Der «Zürcher Weg» führt von Blumberg (D) über Schaffhausen und Winterthur nach Rapperswil und von dort weiter nach Einsiedeln. Grafik: zvg



Jakobs-Pilger sammeln Stempel ihrer jeweiligen Etappenorte. Pfarrer Werren hat für die Zwischenstation Berg am Irchel einen solchen herstellen lassen. Bild: vf

Andelfingen: Gemeindeversammlung mit 53 Stimmberechtigten sagt Ja zur neuen Bau- und Zonenordnung

20 Meter hohe Bauten in der Industriezone – das gab zu reden

Die revidierte Andelfinger Bau- und Zonenordnung hat eine deutliche Mehrheit gefunden. Ein Antrag, die Höhe von Industriebauten in einem Teil des Gebiets Schauben bei zwölf Metern zu belassen, hatte keine Chance.

ROLAND SPALINGER

Gemeindepräsident Ueli Frauenfelder sagte es so: Eine Bau- und Zonenordnung ist nicht für eine Person, sondern für alle, «dass alle gut leben können damit». Adressat war ein älterer Mann. Dieser sagte, er könnte mit Industriebauten, die neu 20 Meter hoch sein dürfen, «nicht leben», und stellte den Antrag, im Gebiet Schauben die Gebäudehöhe bei zwölf Metern zu belassen.

Ihm gehört dort eine Liegenschaft, die im Hang steht in der Gewerbezone. Die Gebäude zwischen Schauben- und Thurtalstrasse sind in der Industriezone und könnten, würden sie auf die maximale Höhe ausgebaut, seine Liegenschaft in den Schatten stellen und somit entwerten. Auch wäre vom Müliberg aus gesehen bei der möglichen Höhe von 20 Metern die Aussicht empfindlich gestört, begründete er seinen Antrag. Ueli Frauenfelder sagte, der Antrag verfolge ein Einzelinteresse.

Zudem wäre es unklug, in der gleichen Zone unterschiedliche Gebäudehöhen zuzulassen. Das Stimmvolk stützte seine Ausführungen und lehnte den Antrag mit 36:9 Stimmen ab.

Fachgremium: Keine «Strafe»

Kurz zu reden gab das vorgesehene Fachgremium, das bei Bauten in der Kernzone beigezogen werden soll («AZ» vom Dienstag). Mit einer Liegenschaft in der Kernzone sei man «bestraft», sagte ein Anwesender. Frauenfelder verneinte. Komme das Fachgremium zum Zug, wisse der Bauherr früh, was möglich sei und was nicht. Liesse er ein Projekt ausarbeiten, das schliesslich keine Chance auf eine Bewilligung habe – «das wäre eine Strafe». Kosten entstehen der Gemeinde durch das Gremium nicht. Hochbauvorsteher Heier Blaser betonte, es werde gezielt eingesetzt. Kosten für die beiden Bau fachleute würden durch Gebühren gedeckt.

Ansonsten ging das Werk, das Ende März vorgestellt wurde («AZ» vom 29.3.), bei den anwesenden 53 Stimmberechtigten schlank durch. Sechs Ziele verfolgte der Gemeinderat bei der Revision der Bau- und Zonenordnung aus dem Jahr 1994, unter anderem die Zulassung von Flachdächern in der Wohnzone und eine Annäherung an die Bau-

ordnung von Kleinandelfingen. Dass das im September 2010 gestartete Projekt erst am Mittwoch abstimmungsreif war, hatte jedoch einen anderen Grund, nämlich die Annahme der Kulturland-Initiative. Diese habe den Gemeinderat vor allem bei der Revision des Zonenplans zurückgeworfen; die geplante Einzonung im Gebiet Ursprung wurde deshalb fallengelassen.

Die wichtigsten Änderungen

- Der Zonenplan erfuhr zwei kleine Änderungen.
- Die Kernzone wird in A und B unterteilt statt in 1 und 2 und ist digitalisiert.
- Die Bau- und Zonenordnung sieht die Einsetzung eines Fachgremiums vor, das bloss eine beratende Funktion hat. Wintergärten sind bei besonders guter Gestaltung zugelassen, ebenso Energiegewinnungsanlagen.
- In der Industriezone sind grössere Ausnutzungen möglich – das ist Andelfingens Reaktion, doch noch Industrie ansiedeln zu können; dass die Zürcher Planungsgruppe Weinland im Richtplan bloss zusätzliche Industriezonen in Henggart und Marthalen vorsieht, nicht aber in Andelfingen, versteht der Gemeinderat Blaser «nicht ganz».
- Im Verkehrs- und Versorgungsplan wurde eine vorgesehene Strasse im Gebiet Ursprung gelöscht.



In der Industriezone mit den Gebieten Im Bilg (vorderer Teil) und Schauben gilt eine einheitliche Gebäudehöhe. Bild: Archiv